Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle 2 Mark, durch die Post bezogen 2,50 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Insertionspreis für die 5 gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Corpuszeile oder deren Raum 30 Pfg.

Telephon-Anschluß Nr. 289. — Zeitungspreisliste Nr. 2673.

Annahmestellen von Inseraten bei: E. Puppendick, Buchhandlung Ramischestraße 10. August Peter, Kaufmann, Königstraße 20b. W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann Gleibchenstein, Burgstraße 50.

Nr. 148 — **Dienstag, den 28. Juni 1892.** — **93. Jahrgang.**

Wer ist der Vater des Unglaubens?

Beantwortet von Wessenberg.*)

Den herrschenden Unglauben leitet Wessenberg, eine der edelsten Erscheinungen des thealen Katholizismus, nicht, wie seine heutigen der römischen Losung blindgehorsamen Kollegen, vom Protestantismus ab, sondern er betrachtet denselben hauptsächlich als eine Folge pharisäisch-jesuitischer Frömmigkeit innerhalb seiner eigenen Kirche. „Nur zu oft," schreibt er 1805, „ist der Verfall der Religion den Fortschritten der Aufklärung aufgebürdet worden, als wenn das Licht Finsterniß zu erzeugen vermöchte, und als ob jemals die Barbarei und Unwissenheit der Religion günstig sein könnten. — Durch eine natürliche Gegenwirkung verleitet die Betrachtung der so sehr verbreiteten Herrschaft der falschen Frömmigkeit und des Aberglaubens manchen mehr gebildeten und denkenden Menschen zur kühnen Verwerfung aller kirchlichen Gnadenmittel und zum stolzen Wahne, durch eigene Kraft, ohne höheren Beistand das Ziel seiner Bestimmung erreichen zu können. — Auf der einen Seite geistloser Buchstabendienst in den Andachtsübungen des Volkes, auf der anderen Geringschätzung und Verachtung der gebildeten Klassen gegen alles, was mit den kirchlichen Anstalten für Gottesverehrung in Beziehung steht." Jeder Blick auf die papstergebenen Länder liefert auch heute den unwiderlegten Beweis für die Wahrheit dieser Worte. Die ganze reformatorische Thätigkeit Wessenbergs ist geleitet von diesem Gedanken. Deshalb ging er auch mit allem Eifer daran, falsche Frömmigkeit, jesuitisches lichtscheues Wesen, Aberglauben und Pharisäerthum in seinem Bisthum auszurotten, und an deren Stelle eine auf das Evangelium gegründete echt christliche Bildung bei Volk und Geistlichkeit zur Herrschaft zu bringen. Ueber die falsche Frömmigkeit spricht er sich folgendermaßen aus: „Sie verwechselt die Mittel zur christlichen Tugend mit dem Zweck, mit der Tugend selbst, bleibt bei jenen gedankenlos stehen und vernachlässigt diese. Daher so viel Beichten, Wallfahrten u. s. w. ohne alle Frucht fürs Herz, für die Gesinnung und für die Sitten. Daß die Andachtsübungen so wenig bessernde Wirkung haben, rührt von dem geistlosen Mechanismus her, dessen Rost das Edelste verunedelt. Der Seelsorger soll nicht ein Herrscher sein über thierische Maschinen, sondern sein Streben soll darauf ausgehen, daß seine Pflegebefohlenen Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten. Die gottesdienstlichen Ceremonien sollen dem Menschen die Dienste jener Leiter im Traume Jakobs leisten, auf deren Stufen sein Geist sich zum Unsichtbaren erhebt. Ist das nicht der Fall, dann verfehlen sie ihren Zweck und arten in ein eitles Schauspiel aus, welches unwürdig ist, mit dem Namen Gottesverehrung zu glänzen, indem es nur zur Ergötzung der Sinne dient, deren Bezähmung eben der Geist der Religion beabsichtigt." Dabei kommt er auf den Aberglauben zu sprechen, dessen Macht ihm ganz besonders verderblich erscheint: „ein Haupthinderniß für die Wirksamkeit der wahren Religion ist das düstere Dunkel und die Verwirrung, die in den Begriffen des Volkes über religiöse Gegenstände herrschen, und die durch den gewöhnlichen Schlendrian im Volksunterricht nicht gehoben werden jedem besseren Licht aber einen Wall hochstämmiger Vorurtheile entgegensetzen. Heraus entsteht der sinnloseste, blinde Aberglaube, der das zeitliche und ewige Wohl nicht von dem redlichen und demüthigen Bestreben nach christlicher Tugend erwartet, sondern aus der Hand des Zufalls oder gar des Teufels, und dem die Zeit und die Ewigkeit gleichsam ein Glückskasten sind, aus welchem der Allmächtige nach den Launen seiner Gunst die Loose des Guten und Bösen ausspende. Daher soviel Kaltsinn für die Erfüllung wichtiger Pflichten und das so rastlose Bemühen, die Mächte des Himmels und der Hölle durch Abernheiten seinen sinnlichen Absichten günstig zu machen!.. Unter der Herrschaft des Aberglaubens verschwinden Fleiß, Arbeitsamkeit, Rechtschaffenheit, gute Wirthschaft, Frömmigkeit, und es giebt kein Laster, welches unter seinem Nachtgefieder nicht ausgebreitet würde. Wird dem allem nicht durch einen aus dem Lichte des Evangeliums geborenen Volksunterricht abgeholfen, fährt Wessenberg anderswo fort, welch ein Wunder wäre dann nöthig, damit die Religion nicht mehr und mehr ihren höheren Einfluß auf Herzen und Sitten verliere, und ihre göttlichen Züge den unheiligen Augen der Sterblichen entziehe, die dann mit jüdisch-heidnischem Aberglauben an der äußeren Hülle der Formen und dem Gepräge der Ceremonien sinnlos hängen bleiben und an der Stelle des Einen, unsichtbaren Gottes das vielgestaltige goldene Kalb des Eigennutzes und des verdorbenen Zeitgeistes abgöttisch verehrten. — Achtungswürdig ist das graue Herkommen, wirft es sich aber zum eisernen Bollwerk eingeschlichener Mißbräuche und geistloser Formen auf, hinter welchen sich Aberglaube und Heuchelei verschanzen, dann wird es dem Geiste der Religion gefährlich, indem es ihn erstickt und jeden Aufschwung zum Besseren lähmt. Das Herkommen in diesem Sinne ist es, was nach Tertullians Ausdruck Christus den Herrn ans Kreuz geschlagen."

*) Aus der sehr empfehlenswerthen Schrift Wessenbergs: „Mittheilungen über die Verwaltung der Seelsorge nach dem Geiste Jesu und seiner Kirche." Augsburg 1832.

Zur Niederlage in Deutsch-Ostafrika.

Der unglückliche Ausgang des Streifzuges, den Chef von Bülow gegen die Moschis am Südabhang des Kilima Ndscharo unternommen hatte, um den jungen Dschagga-Häuptling zu strafen, wird jetzt mit dem Auftreten einer „deutschfeindlichen" Partei in Dschaggaland in Verbindung gebracht. Allerdings geschieht es mit dem Vorbehalt, daß man zunächst überhaupt nur auf Vermuthungen angewiesen sei, weil noch jede Auskunft über die unmittelbare Veranlassung des Bülow'schen Streifzuges fehlt. Es kommt aber auch schwerlich so sehr auf den Vorfall an, der unmittelbar den Strafzug herausgefordert hat. Größeres Gewicht wird auf die allgemeinen Umstände zu legen sein, die den Strafzug möglich und nöthig erscheinen ließen. Die Dschagga galten bisher für die besten Freunde der deutschen Herrschaft am Kilima Ndscharo. Ein geringfügiger Anlaß konnte es schon aus diesem Grunde nicht gewesen sein, der den deutschen Truppenführer in jener Gegend zu dem Entschluß brachte, jenen Mann mit dem Schwerte zu bestrafen. Der unmittelbare Anlaß muß entweder sehr schwerwiegender Natur oder er muß das letzte Glied in einer Reihe von Symptomen unzweifelhaft feindseliger Gesinnung gewesen sein. Unter allen anderen Voraussetzungen würde der Entschluß v. Bülow's auch den klaren Weisungen des Gouverneurs strikte zuwiderlaufen. Mag demnach Frhr. von Bülow so oder so zu dem Strafzug sich veranlaßt gesehen haben, jedenfalls hatte er die Ueberzeugung gewonnen, daß ein Umschwung in der Gesinnung der Dschagga und ihres Häuptlings eingetreten war und es dringlich gebot, den abgünstigen Stamm ebenso einmal die deutsche Macht empfindlich verspüren zu lassen. Dann liegt es freilich nahe, jenen Umschwung der Gesinnung auf fremde Einwirkungen zurückzuführen, denn schwerlich würde der junge Meli, der dem alten Häuptling Mandara in der Herrschaft über Moschi folgte, aus eigenem Antrieb dazu gekommen sein, die ersprießlichen Beziehungen zu den Deutschen in ihr Gegentheil zu verkehren. Es ist auch kaum anzunehmen, daß dazu ein Antrieb in den Gedanken des Stammes selbst gelegen habe; der Anstoß muß von außen her erfolgt sein. Indessen wäre

---

11) [Nachdruck verboten.]

Die Milchbrüder.

Novelle von Edouard Cadol.

Deutsch von H. Lembke.

Wenigstens sollte Martha vorbereitet sein, wenn Henriot ihr irgend ein Urtheil zu verkünden hatte. Sie sagte daher nichts von dem Billet; sie wollte das junge Mädchen in der Zeit, für die Henriot seinen Besuch angekündigt hatte, unter einem Vorwande entfernen, um Frist zu gewinnen, sich zu sammeln und zu überlegen, wie sie ihr das drohende Verhängniß in schonendster Weise beibringen könnte.

Endlich nahte der gefürchtete Augenblick. Die arme Mutter raffte sich gewaltsam auf und nahm alle ihre Kräfte zusammen. Aber als sie den Wagen Henriots in den Hof rollen hörte, versagte ihr der Muth. Sie mußte darauf verzichten ihm entgegenzueilen. Sie wartete wie eine Angeklagte auf den Richterspruch, gegen den es keinen Appell mehr giebt.

Seltsam, der junge Mann zeigte keinerlei Befangenheit. Auf seinem offenen, freien Gesicht lag das gewöhnte freundliche, herzliche Lächeln; sein Auftreten war sicher und ungezwungen wie immer.

„Guten Tag, Frau Marquise", sagte er mit seiner klaren Stimme, indem er ihr zärtlich die Hand küßte. „Sie haben sich Sorge gemacht meinetwegen; verzeihen Sie, es war nicht meine Schuld. Ich mußte so schnell abreisen, daß ich keine Zeit hatte, Ihnen Adieu zu sagen. Außerdem dachte ich in vierundzwanzig Stunden wieder hier zu sein. In Paris stieß ich auf unvermuthete Schwierigkeiten, so daß ich gezwungen war, nach London zu reisen. Gern hätte ich Ihnen geschrieben, aber das wäre zu weitläufig geworden und würde Sie außerdem kaum interessirt haben. Zum Ueberfluß dachte ich jeden Abend, am nächsten Morgen abreisen zu können, und so wären meine Briefe später angekommen wie ich selbst."

Die Marquise hörte aufmerksam zu, ohne den Blick von ihm zu wenden. Die Gründe, welche er mit solcher Sicherheit und Ungezwungenheit vorbrachte, befriedigten sie keineswegs; sie waren zu allgemein, zu unbestimmt.

„Deine lange Abwesenheit hat mich in der That sehr beunruhigt," sagte sie, „in den letzten Tagen habe ich grabezu in Angst geschwebt. Sei aufrichtig," Henriot, hing Deine Reise nicht mit irgend welchen Schwierigkeiten zusammen?"

Henriot machte große Augen.

„Schwierigkeiten, Frau Marquise, was für Schwierigkeiten! Etwa wegen der Glashütte?"

„Ja, Henriot."

„Welche Idee! Ich bitte Sie, beruhigen Sie sich. Das Geschäft geht vorzüglich."

„Aber man sagt doch, daß Du verkaufen willst.

Eine leichte Verlegenheit bemächtigte sich des jungen Mannes. „Es sind allerdings Offerten an mich herangetreten."

„Es sind Leute bei Dir gewesen, die die Fabrik besichtigt haben."

„Natürlich müssen Sie sie sich ansehen, wenn sie mit der Absicht umgehen, zu kaufen."

„Du wärest also nicht abgeneigt?"

„Die Offerten sind sehr Vortheilhaft."

Sonderbar! Er, der sonst so präcise, so klar in seinem Auftreten war, schien diesmal auszuweichen zu wollen. Die Marquise kannte ihn zu genau, um nicht innerlich davon betroffen zu sein. In Wahrheit freilich vergaß sie, daß sie selbst um die Frage herumging, die sie am meisten interessirte, nämlich zu erfahren, ob er ihr und Marthas Vermögen in Gefahr gebracht hatte.

Sie hatte nicht gewagt, ihn direkt zu fragen. In ihrer Herzensgüte fürchtete sie, den jungen Mann, den sie fast als einen Sohn betrachtete, in eine beschämende Lage zu bringen, die ihr selbst den größten Schmerz bereitet haben würde. Langsam, schonend wollte sie ihm das Geständniß nahe legen; er sollte ihrer Vergebung vorher gewiß sein.

Aus diesem Grunde suchte die Marquise ebenfalls auf Umwegen zu ihrem Ziele zu kommen.

„Du wirst selbst am besten wissen, was Du zu thun hast, lieber Henriot. Aber wie denkst Du, wie es nachher werden soll, wenn Du auf das Geschäft eingehst?"

„Wieso?"

„Nun, ich meine, was Du dann zu thun gedenkst.

„O, so weit sind wir ja noch nicht, Frau Marquise."

„Nun freilich!" sagte sie, jetzt aber mit einer leichten Ungeduld in Stimme und Blick, „aber man sagt doch auch, daß Du fortgehen willst von hier, nach Amerika — ist das wahr?"

„Frau Marquise," sagte der junge Mann, ohne vollständig Herr der Bewegung zu werden, welche die unerwartete Bemerkung ihm verursachte, „ich bin noch zu jung, um dauernd unthätig zu sein. Sollte ich die Glashütte verkaufen, so glaube ich allerdings, daß ich meine Fähigkeiten in den Vereinigten Staaten besser verwerthen kann als in Frankreich. Für den Augenblick habe ich aber noch gar keinen bestimmten Entschluß gefaßt."

„Du wärest also im Stande," versetzte Frau de Prés, immer lebhafter werdend, „uns zu verlassen, ohne Aussicht, uns je wiederzusehen; obwohl Du Dir sagen mußt, daß Zeit und Entfernung uns nach und nach gegenseitig einander entfremden müßten? Und doch liebst Du uns und weißt, daß Du von uns geliebt wirst, daß wir Dich immer lieben werden, was Du auch gethan haben magst! Sei ehrlich, Henriot, wenn Du bereits an eine Trennung gedacht hast, so giebt es irgend etwas in Dir, was Du uns verheimlichst. Ich lese in Deiner Seele, Du sagst nicht alles, was Du denkst; ich fühle es, ich sehe es, verlaß Dich darauf, Du machst mir weniger den Eindruck eines Freundes, der Abschied nehmen will, als den eines Schwergeprüften, der flüchtet, um ein drückendes Geheimniß zu wahren."

„Ein Geheimniß?" wiederholte der junge Mann lebhaft erschrocken bei dem Gedanken, er könnte wider seinen Willen etwas von seiner Liebe zu Martha haben durchblicken lassen. „Nein, Frau Marquise, ich habe keine Geheimnisse."

„Warum bist Du denn so bleich und bewegt?"

„Weil Sie mich verkennen," antwortete Henriot fest

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18920628016/fragment/page=0001

es doch seltsam, wenn dieser Wechsel der Dinge sich gleichsam über Nacht vollzogen hätte, es erhebt sich also die weitere, und belangreichere Frage, ob dem Gouverneure über das, was sich im Umkreis der Kilima Ndscharo-Station vorbereitete und zu Entscheidungen kriegerischer Art hindrängte, gar kein Bericht zugekommen war. Denn das diese sich entwickelnden Verhältnisse von der Station selbst aus nicht rechtzeitig beobachtet worden wären, ist als ausgeschlossen zu betrachten; fraglich ist nur, ob Frhr. von Soden davon rechtzeitig unterrichtet wurde oder nicht. Es ist aber dringend wünschenswerth, daß es bei dem bisherigen Gebrauch sein Bewenden behalte und von Amtswegen die Aufklärung, die vermuthlich doch vom Gouverneure gegeben werden könnte, so rasch als möglich und rückhaltlos gegeben wird. An und für sich ist ja der unglückliche Ausgang des Bülow'schen Streifzuges nicht ein solcher, der schwerwiegende Folgen nach sich ziehen müßte. Die Station am Kilimandscharo wird sich gegen Angriffe eines, jetzt vielleicht übermüthig gewordenen Gegners wohl behaupten lassen, bis Verstärkungen von der Küstenzone aus zugezogen sein werden. Dann wird sich auch das Ansehen der deutschen Schutzherrschaft durch eine energischere Wiederholung des Streifzuges wiederherstellen lassen. Daß kleine Schlappen jenes Ansehen unverhältnißmäßig schädigen, ist dort zu Lande eine berechtigte Eigenthümlichkeit. Ebenso nachdrücklich wandelt ein durchgreifender Erfolg die Ansicht der Eingeborenen wieder in's Gegentheil um. Tragischen Stimmungen braucht man sich also wegen solcher Vorfälle nicht zu überlassen, wenn man nur der Gewißheit leben darf, daß künftig Alles vermieden wird, was unsere ohnehin schwachen Streitkräfte in Ostafrika zersplittert und solchermaßen dem jähen Angriff eines eingeborenen Stammes unvorsichtig aussetzt. Mit Spannung aber wird man allgemein die Aufklärung darüber erwarten, was denn überhaupt die guten Beziehungen der Dschagga zu den Deutschen so gründlich verdorben hat. Der Kilimandscharo-Distrikt liegt an der Grenze der englischen Interessensphäre und ist der wichtigste Durchgangspunkt für die Karawanen der Araber und der schwarzen Händler zwischen dem elfenbeinreichen Berggebiet im Ostern und Nordosten des Viktoria-Nyanza und der deutschen Küste. An Reibungen mit den Engländern hat es von Haus aus nicht gefehlt und nachdem Dr. Peters als Kommissar in den Kilimandscharo-Distrikt entsendet war, schien die Eifersucht der englischen Nachbarn mit besonderer Lebhaftigkeit dorthin sich zu richten. Es ist nicht unmöglich, daß Meli von dieser Seite her beeinflußt wurde; es ist aber auch recht wohl möglich, daß die Interessen der Elfenbeinhändler und Sklavenhändler verletzt wurden und nun zu dem Versuch führten, die deutsche Herrschaft zu untergraben.

Deutschland.

Berlin, 25. Juni. Se. Majestät der Kaiser kam gestern Nachmittag kurz vor 4 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Berlin, verweilte etwa 8/4 Stunden hierselbst, um noch einige Besuche abzustatten, und kehrte schon um 4 Uhr nach dem Neuen Palais zurück. Abends 10 1/2 Uhr begaben sich Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin gemeinsam vom Neuen Palais zu Wagen nach der Matrosenstation und von dort aus sofort an Bord des Salondampfers „Alexandra". Die Kaiserin begleitete den Kaiser bis Spandau und verabschiedete sich von ihrem hohen Gemahl auf dem dortigen Bahnhofe. Kurz vor der Ankunft der Kaiserlichen Majestäten in Spandau war von Wildpark kommend bereits der Kaiserliche Sonderzug mit der Begleitung auf dem Spandauer Bahnhofe eingetroffen. Der Monarch bestieg sofort den Kaiserlichen Salonwagen, um seine Reise nach Kiel anzutreten. Ihre Majestät die Kaiserin begab sich vom Bahnhofe aus an Bord der „Alexandra", um in Begleitung der Hofdame Frl. v. Gersdorff, der Freifrau v. Lucker, Gemahlin des Hausmarschalls, und des Königl. Kammerherrn Frhr. v. d. Reck ꝛc. nach Potsdam zurückzukehren.

— Die Dispositionen über den Sommeraufenthalt Ihrer Majestät der Kaiserin haben sich in neuester Zeit geändert. Ihre Majestät wird nicht nach Wilhelmshöhe übergehen, sondern in der nächsten Zeit mit den drei jüngsten Kindern nach dem Marmorpalais übersiedeln.

— Die Abreise Ihrer Majestät des Königs und der Königin von Italien nach Dresden erfolgte, wie gemeldet, gestern Nachmittag 2 Uhr 45 Min. von der Station Wildpark aus. Seine Majestät der Kaiser hatte sich mit dem Könige Humbert im offenen vierspännigen Wagen, Ihre Majestät die Kaiserin mit der Königin Margherita im geschlossenen Vierspänner vom Neuen Palais dorthin begeben. Der Kaiser führte die Königin in den Eisenbahnwagen, während die Kaiserin am Arme des Königs bis an den Waggon herantrat. Der Kaiser und der König küßten sich wiederholt auf Wange und Mund und umarmten sich dann herzlich. Auch die Kaiserin und die Königin verabschiedeten sich in überaus herzlicher Weise. Am Wagenfenster stehend reichten der König und die Königin dem Kaiser nochmals die Hände. Auch von den anderen Herrschaften, die auf dem Bahnhofe erschienen waren, dem Erbgroßherzog und der Erbgroßherzogin von Baden, der Kronprinzessin von Schweden, dem Reichskanzler Grafen Caprivi und dem Grafen von Waldersee nahmen der König und die Königin herzlichen Abschied.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Leopold hat gestern Nachmittag Berlin verlassen, um sich an der großen Reise des Generalstabes zu betheiligen. Dem Vernehmen nach gedenkt Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Friedrich Leopold in den nächsten Tagen sich zum Besuch nach Dresden zu begeben.

— Der Großherzog von Baden hat den in die Heimat zurückkehrenden Landtagsabgeordneten den landesväterlichen Wunsch mit auf den Weg gegeben, sie möchten zu Hause nunmehr mit aller Kraft dahin streben, daß der Friede wieder im Lande einkehrt. „Liebe, Friede und Eintracht thut uns noth und macht uns stark und fähig, ein bedeutsames Glied des deutschen Vaterlandes zu sein, wenn sein Ruf an uns ergeht, und macht uns fähig, auch jeder inneren Gefahr entgegenzutreten." Das edle Wort des Großherzogs wird von jedem aufrichtigen Patrioten mit empfunden werden und ist in Baden selbst eines kräftigen, allgemeinen Wiederhalls sicher. Um so bedauerlicher will es uns erscheinen, daß die Kreuzzeitung sofort wieder bei der Hand ist, diese allgemeine Wirkung des großherzoglichen Mahnwortes zu beeinträchtigen, indem sie nach rechter Pharisäer Art einer einzelnen Partei empfiehlt, sie möge sich speciell die Mahnung gesagt sein lassen. Wenn auch dieses mittelbare Belobigungs-Zeugniß hier die Ultramontanen, Demokraten und Conservativen im Lande Baden von dem Gedanken sich erfüllen lassen, sie gehe das Wort des Großherzogs im Grunde genommen gar wenig an, sie seien ja die „besseren Menschen", wird sich die Vorkämpfern für Thron und Altar wieder einmal nun die besten und edelsten Wünsche des Thrones ein rechtes Verdienst erworben haben.

— Der italienische Minister des Auswärtigen, Brin, hatte vor seiner Abreise eine längere Konferenz mit dem in Berlin anwesenden deutschen Botschafter in London, Grafen Hatzfeld.

— Londoner Privattelegramme stellen eine Unterstützung des Protestes der deutschen Regierung in Lissabon gegen die beschlossene Zusherabsetzung der portugiesischen Anleihen durch die englische Regierung in bestimmte Aussicht.

— Bezüglich des Viehseuchen-Uebereinkommens vom 6. Dez. 1891 sind die nach Maßgabe der Ziffer 5 des Schlußprotokolls zu diesem Uebereinkommen zu bildenden Sperrbezirke im Wege diplomatischer Verhandlungen festgesetzt worden und gelten als Sperrbezirke in Preußen die Regierungsbezirke, in Bayern die Regierungsbezirke, in Sachsen die Kreishauptmannschaften, in Württemberg die Kreise, in Baden die Landeskommissärbezirke und in Elsaß-Lothringen die Bezirke. In den österreichischen Ländern, Oesterreich unter der Ens, Mähren, Böhmen und Galizien sind die Sperrgebiete durch Vereinigung je einer Anzahl Bezirkshauptmannschaften gebildet worden. Die Ursprungs- und Gesundheitskontrolle einschließlich der thierärztlichen Untersuchung soll sich nach den getroffenen Anordnungen nur auf Rinder, Schafe und Schweine erstrecken, also auf andere Thiergattungen und gewisse Arten thierische Erzeugnisse, welche aus Oesterreich-Ungarn zur Einfuhr gelangen, vorläufig nicht ausdehnen.

Frankfurt a. M., 25. Juni. Der König und die Königin von Italien sind heute 9 Uhr Vormittags hier eingetroffen und von der Landgräfin von Hessen und von dem zum Ehrendienst befohlenen Grafen Waldersee, dem Generaladjutanten v. Bülow und dem Militär-Bevollmächtigten Obersten Engelbrechten, sowie dem Oberbürgermeister Adickes und dem Generalkonsul v. Neufville begrüßt worden. Nachdem eine Ansprache seitens der hiesigen italienischen Kolonie gehalten war, stieg der König vor dem Bahnhofe zu Pferde und ritt mit Gefolge über die Wilhelmsbrücke nach der Forsthausstraße, wo das 1. Hessische Husarenregiment Nr. 13, dessen Uniform der König trug, in Parade stand. Die Königin folgte mit der Landgräfin zu Wagen. Nach dem Vorbeimarsche des Regiments stellte sich der König an die Spitze desselben und führte es in die Kaserne nach Bockenheim, woselbst er mit den Offizieren das Frühstück einnahm. Die Königin fuhr um 10 Uhr nach Homburg.

Homburg v. d. Höhe, 25. Juni. Der König von Italien ist Mittags 12 Uhr 50 Minuten hier eingetroffen und am Bahnhof von Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich empfangen worden. Das zahlreich angelammelte Publikum begrüßte den König mit enthusiastischen Zurufen. Die Kurkapelle spielte wie bei der Vorbeifahrt der Königin die Italien. Hymne. Um 2 Uhr findet im Schlosse eine Familientafel zu 39 Gedecken statt, an welcher auch die Landgräfin von Hessen und die Prinzessin von Anhalt Theil nehmen.

Elbing, 25. Juni. Dr. Orbanowski wurde heute vom Schwurgericht wegen Meineids und versuchten Betrugs zu 2 Jahren 2 Monaten Zuchthaus verurtheilt, von der Anklage wegen Brandstiftung dagegen freigesprochen.

Pr. Holland, 25 Juni. Ein furchtbarer Hagelschlag hat mehrere Dörfer an der Passarge im diesseitigen Kreise heimgesucht. Sämmtliches Getreide und alle Feldfrüchte sind vernichtet. In Borchertsdorf fielen Hagelstücke von Hühnergröße. Kein Fenster blieb unverehrt. Pferden und Rindern wurden wallnußgroße Beulen geschlagen, Kleinere Hausthiere, Störche auf Nestern wurden getödtet. Nur wenige Landwirthe haben ihr Getreide versichert.

Augsburg, 25. Juni. Das gestern im Hotel Eisenhut zusammengetretene Fest-Komitee hat anläßlich des Empfanges des Fürsten v. Bismarck bei seinem einstündigen Aufenthalt hierselbst Folgendes beschlossen: Begrüßung des Fürsten durch eine Deputation der Stadt am Bahnhof. Auf der Rundfahrt, welche Bismarck durch die Stadt unternimmt, werden die städtischen Kollegien ihm am Rathhause einen Ehrentrunk reichen. Nach der Rückfahrt wird dem

---

indem er mit einer gewaltigen Willensanstrengung seine Selbstbeherrschung wiederzugewinnen suchte. „Gewiß lieben Sie mich, Frau Marquise, ich bin stolz darauf, und ich verehre Sie ebenfalls über alles in der Welt, weil ich nicht undankbar bin. Aber es ändert doch nichts an meinen Gefühlen, wenn ich den Veränderungen Rechnung trage, die der Gang der Zeit und der Dinge sowohl Ihrem, wie meinem Leben naturgemäß aufzwingt."

„Ich verstehe Dich nicht," sagte Frau de Prè.

Er bemühte sich, ihr zu verstehen zu geben, daß das Schicksal Marthas und ihrer Mutter nunmehr eine andere Gestalt annehmen würde. In Zukunft war Lanzac da, um den Damen zur Seite zu stehen. Es war also selbstverständlich, daß er eine Gelegenheit, seinem Leben eine andere Richtung zu geben, nicht ohne weiteres von der Hand wies, wenn sie ihm sonst günstige Chancen bot.

Er glaubte, alle seine Gründe darin zusammenfassen zu können, daß er auf Marthas Heirath mit seinem Milchbruder hinwies.

„Weißt Du denn schon so gewiß," versetzte die Marquise langsam, „daß diese Heirath zu Stande kommt?"

„Wer oder was könnte sie hindern?"

Die Marquise verharrte einen Augenblick schweigend. Dann entschloß sie sich, volle Klarheit in die Sache zu bringen.

„Komm näher, Henriot," sagte sie, „hierher, ganz nahe, — nun gieb mir Deine Hand, und dann sieh mir in's Auge."

Der junge Mann gehorchte zögernd. Welche neue Prüfung stand ihm noch bevor? Sie hatte sicher errathen, daß er Martha liebte; sie wollte ihn zwingen, es einzugestehen und ihm dann mit Wohlwollen, welches er grausamer fand als jeden Vorwurf, bewiesen, daß er seine Stellung vergäße. Aber wenigstens sollte sie diesmal ihr diplomatisches Talent verschwendet haben; er wollte unter keinen Umständen gestehen.

„Du sagst soeben, Henriot," fuhr die Marquise in herzlichem Tone fort, „wer oder was könnte Marthas Heirath hindern? — Wenn Du nun derjenige wärest?"

„Ich?" stotterte der junge Mann, aufs höchste bestürzt.

„Frau Marquise, wie sollte ich?" —

„Das frage ich Dich," sagte sie noch wärmer, „sei aufrichtig. Ist es wahr, daß wir arm sind, daß unser Vermögen . . ."

„Arm, Sie?" — wiederholte Henriot fassungslos und außer Stande, sie zu begreifen.

„Freilich, ich weiß es ja," fuhr die Marquise fort, „und ich bitte Dich, mir zu sagen, wieviel uns noch übrig bleibt?"

Der junge Mann betrachtete sie einen Augenblick wie stumpfsinnig. Plötzlich wurde es hell in ihm, und er begriff den Verdacht, den sie nicht auszusprechen wagte. Heiß stieg ihm das Blut ins Gesicht.

„Ah!" rief er empört, „jetzt verstehe ich Sie. Man hat Ihnen gelagt, und Sie haben es geglaubt, daß mein Geschäft schlecht stände, und daß ich in der Hoffnung, eine Katastrophe zu vermeiden oder sie aufzuhalten, die Vollmacht mißbraucht hätte, die Sie mir anvertraut haben . . ."

Die Marquise schweig und bestätigte dadurch seine Vermuthung.

Das war zu viel für ihn. Mit einer heftigen Bewegung riß er sich los und streckte abwehrend beide Hände gegen sie aus.

„Vergebe Ihnen Gott den Schimpf, den Sie mir angethan haben, Frau Marquise," rief er empört.

Es war der Aufschrei eines tiefverwundeten Herzens. Frau de Prè konnte keinen Augenblick darüber in Zweifel sein. —

„Henriot, mein Kind, mein lieber Henriot," rief sie erschrocken, indem sie von neuem seine beiden Hände ergriff.

Er wollte sich los reißen, aber die Bewegung überwannte ihn; laut aufschluchzend legte er den Kopf an die Schulter seiner Pathin, während diese ihn zärtlich in ihre Arme schloß und bewegt und rührend um Verzeihung bat.

„Vergieb, Henriot, vergieb; ich beschwöre Dich," sagte sie. „Du hast recht, ich habe Dich verkannt, mein lieber, guter Junge."

Ihr Zureden war fruchtlos. Er hörte nicht auf zu weinen; aber jetzt waren es Thränen der Erleichterung. Er erwiderte die Küsse, mit denen sie seine Wangen bedeckte, durch ein Lächeln, das wider seinen Willen mit einer leisen Wehmuth vermischt war.

„Ich habe selbst Schuld," sagte er endlich.

„Du Schuld?"

„Ich wollte Ihnen nicht lästig werden, deshalb habe ich Sie über die Regelung Ihrer Vermögensangelegenheiten nicht auf dem Laufenden erhalten. Uebrigens genügt ein Wort dazu. Ihr Vermögen befindet sich genau in derselben Verfassung, wie es im Ehekontrakt stipuliert war."

„Aber, das ist ja unmöglich," warf die Marquise ein.

„Warum denn?"

„Mein Gatte hat doch Schulden hinterlassen."

„Die sind bezahlt."

„Durch wen denn?"

„Durch mich."

„Durch Dich, Henriot? — Womit könntest Du das Defizit gedeckt haben, da ich doch immer meine vollen Zinsen bekommen habe?"

Der junge Mann versuchte zu lächeln; aber er vermochte doch nicht, den Blick seiner Pathin zu ertragen.

„Der Herr Marquis war ja mit einem Kapital an der Fabrik betheiligt," sagte er die Augen senkend.

„Mein Gatte mit einem Kapital bei der Fabrik, Henriot?"

„Er hatte eine Kaution für mich gestellt, als ich mit meinen Vorgängern abschloß, und ich hielt es für das beste, mit den Dividenden die Hypotheken auf Ihren Besitzthümern zu tilgen."

Ein peinliches Schweigen folgte diesen Worten. Der junge Mann fühlte sich sehr unbehaglich unter dem durchdringenden Blick der Marquise.

„Komm herher," sagte sie mit sanftem Ernst, „knie ein Mal hier nieder und lege den Kopf auf meinen Schooß, wie Du es früher thätest, wenn ich Dir immer noch eine neue Geschichte erzählen sollte."

„Aber wozu denn?" sagte Henriot, während er sich gleichwohl mechanisch niederließ.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18920628016/fragment/page=0002

dürften auf dem Bahnhofe ein Frühstück angeboten; sollte der Aufenthalt auf zwei Stunden verlängert werden, so ist ein Dejeuner im Hotel „Drei Mohren" in Aussicht genommen. Die vereinigten Gesangvereine werden mit Musikkorps zusammen eine Ovation darbringen. Die Stadt wird festlich geschmückt. Die Feuerwehr, die Turner, der Veteranenverein werden Spalier bilden.

München, 25. Juni. Gestern Nachmittag empfing Fürst Bismarck auch eine Augsburger Deputation, der er einen einstündigen Besuch Augsburgs zusagte. Er freue sich auf das Wiedersehen mit dem Bürgermeister Fischer und anderen alten politischen Gesinnungsgenossen. Bei der Rundfahrt am Abend besuchte der Fürst auch das Hofbräuhaus, wo das anwesende Publikum ihn begeistert begrüßte. — Se. Königl. Hoheit der Prinz Alexander von Preußen weilt seit gestern hier im Hotel Bayerischer Hof.

München, 25. Juni. Fürst Bismarck fuhr heute Nachmittag beim Ministerpräsidenten Freiherrn v. Crailsheim vor, bei welchem er ungefähr eine halbe Stunde verweilte. Als Freiherr v. Crailsheim zum Gegenbesuch bei Fürst Bismarck vorfuhr, hatte sich derselbe schon zur Kunstausstellung begeben. Gestern Abend statteten der Regierungspräsident Freiherr von Pfeufer und der britische Gesandte Drummond dem Fürsten Bismarck Privatbesuche ab, welche derselbe heute erwiederte. — Fürst Bismarck gab bei sämmtlichen Prinzen Karten ab. Prinz Leopold erwiderte den Besuch im Laufe des Nachmittags, traf den Fürsten indessen nicht an, da derselbe sich im Glaspalaste befand. Die übrigen Prinzen befinden sich gegenwärtig nicht in München. Abends wurde dem Fürsten eine Serenade gebracht, an welcher sich gegen 3000 Personen, der Studentenschaft, der Turnerschaft, den Künstlerkreisen und den Sportsvereinen angehörend, betheiligten. Zwischen den Vorträgen der Gesangvereine empfing der Fürst eine Deputation der Studentenschaft und sprach derselben seinen herzlichsten Dank aus für die Verherrlichung durch die Jünger der deutschen Wissenschaften und Künste, welche lange Jahre die einzigen Träger gemeinsamer deutscher Kultur und Vaterlandsliebe gewesen seien. Der Deputation des Sängerbundes dankte der Fürst, indem er hervorhob, die Macht des deutschen Liedes habe mächtig für die Förderung der nationalen Idee gewirkt und die Vaterlandsliebe erweckt. Unter jubelnden Zurufen der Volksmassen zog sich der Fürst zur Abendgesellschaft zurück. Die Abreise des Fürsten ist auf morgen 11¼ Uhr festgesetzt.

Schweiz.

Bern, 25. Juni. Die radikal-demokratische Partei der Bundesversammlung hat folgendes neue Programm angenommen: Vereinheitlichung des Straf- und Civilrechts, Verstaatlichung des Eisenbahnwesens, Ausbau des Versicherungswesens durch den Staat, Errichtung einer Bundesbank mit Notenmonopol, Zündhölzer- und Tabakmonopol Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung, sowie Wiederaufnahme der Bemühungen um eine internationale Fabrikgesetzgebung.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. Juni. Gegenüber den Meldungen von dem Rücktritt des Botschafters Grafen Szecheny und der Ersetzung desselben durch den Minister Szoegyenyi verlautet in unterrichteten Kreisen, der Botschafter Szechenyi habe seit längerer Zeit wiederholt die Absicht angedeutet, sich von den Geschäften zurückzuziehen; alleln entscheidende Kreise hätten sich bisher mit dieser Frage nicht beschäftigt; es sei daher weder betreffs des Rücktrittes Szechenyi's noch eines eventuellen Nachfolgers bisher Beschluß gefaßt worden.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Die amerikanische Gesandtschaft bestreitet, daß der Militärattaché Hauptmann Borup die geheimen Schriftstücke und Pläne, die ihm der Beamte im Kriegsministerium Grelner übergeben, der deutschen oder italienischen Gesandtschaft mitgetheilt habe. (Wie übrigens weiterhin aus Paris noch telegraphirt wird, beantwortete der Militärattaché das Ersuchen des amerikanischen Gesandten um Aufklärung über die Angelegenheit mit einem Protestschreiben, welches der Gesandte dem Minister Ribot überbrachte. Wie verschiedene Abendblätter wissen wollen würde Hauptmann Borup unverzüglich von Paris abberufen werden.)

Paris, 25 Juni. Der Boulangist Méry beabsichtigt dem Vernehmen nach die Regierung über die angeblichen Gefahren zu interpelliren, welche der Landesvertheidigung dadurch drohen, daß der internationale Navigations-Kongreß, welcher im Juli stattfindet, Ausflüge nach verschiedenen Kanälen und Häfen in Aussicht genommen hat. Méry will darauf hinweisen, daß sich unter den Theilnehmern an dem Kongreß 53 Deutsche, 19 Oesterreicher und 5 Italiener befinden.

England.

London, 25. Juni. Das Exekutivkomitee des schottischen Homerule-Vereins richtete an Gladstone ein Schreiben, in welchem dasselbe seinem Bedauern darüber Ausdruck giebt, daß der Verein bei den nächsten Wahlen weder Gladstone noch seine Partei unterstützen könne.

London, 25. Juni. Wie den Times aus Petersburg gemeldet wird, befürchtet man den Ausbruch einer Hungersnoth in sieben der Gouvernements, welche voriges Jahr schon von der Mißernte heimgesucht worden waren.

London, 25. Juni. Der erste Lord des Schatzes Balfour führt in einer an seine Wähler gerichteten Wahladresse die bekannten Argumente der Konservativen gegen Homerule an und spricht sich alsdann zu Gunsten von Maßnahmen dafür aus, daß das Gesetz, betreffend die Verantwortlichkeit der Arbeitgeber bei Unglücksfällen ihrer Angestellten, ergänzt und daß die Lokalregierung in England weiter ausgedehnt und auch auf Irland erstreckt werde. Der Wahlerlaß empfiehlt ferner Maßnahmen zur Regelung der Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, zur ausgedehnteren Benutzung von Sparkassen, zur Unterstützung alter und bedürftiger Personen, zur Reform des bestehenden Einschreibesystems für die Wählerlisten, sowie zur Vorsorge für die Vertheidigung des Reiches.

Spanien.

Madrid, 25. Juni. Der Ausstand der Telegraphenbediensteten ist beendet. Die telegraphischen Verbindungen sind wieder hergestellt. Es bestätigt sich, daß der Minister des Innern Canayas seine Entlassung gegeben hat; derselbe soll durch den bisherigen Justizminister Villaverde ersetzt werden.

Madrid, 25. Juni. Der Ministerrath hatte geschlossen, den Ausständlichen bis Sonntag Frist zu geben. Falls die Ausständlichen bis Montag die Arbeit aufnähmen, sollte die von ihnen geforderte Demission des Ministers des Innern und des General-Zolldirectors bewilligt werden. Solle die Arbeit indeß nicht am Montag aufgenommen werden, so sollte die sofortige Auflösung des Telegraphisten-Korps erfolgen und eine Reorganisation desselben mit neuen Kräften vorgenommen werden. In diesem Falle sollten die Hauptbüreaus mit Militär-Telegraphisten bedient und die Zweigbüreaus bis nach der Reorganisation geschlossen bleiben. — Die Sitzung des Gemeinderathes war überaus stürmisch. Die Republikaner verließen den Sitzungssaal indem sie wegen Annahme des Gemeinde-Budgets protestirten. — Heute wird eine stürmische Kammerdebatte erwartet, nachdem die Regierung gestern mit 59 gegen 55 Stimmen bei der Berathung des Budgets geschlagen worden. Die Kammer hat die Erhöhung der Steuern für Industrie und Mobilien verworfen.

Bologna, 25. Juni. Die Rettungsarbeiten bei den eingestürzten Häusern in Montefasso sind durch die Gefahr eines neuerlichen Einsturzes erschwert. Von 31 Verschütteten sind bis 3 Uhr Nachmittags 25 herausgezogen worden. Darunter 7 Todte und 9 Verwundete, von denen sich 3 in Lebensgefahr befinden.

Bologna, 25. Juni. Die Eisenbahnverbindung bei Montefasso ist wieder hergestellt; doch ist sehr vorsichtiges Fahren nöthig, weil ein neuliches Felssturz droht.

Rußland.

St. Petersburg, 25. Juni. Der Finanzminister Wyschnegradsky ist gestern nach Stockholm abgereist und wird am 27. September hier zurückerwartet. Der Minister für Kommunikationen Witte, reist in Begleitung des Direktors im Departement für Landstraßen und Kanäle, Fabjejew, und des Inspektors für Eisenbahnen, Oberst Wendrich, nach dem Süden, um Vorkehrungen gegenüber der Cholera zu treffen. Fabjejew soll sich nach der unteren Wolga und Wendrich nach Ufsis begeben. — Die Reise des Emirs von Buchara nach Rußland soll, wie die Blätter melden, wegen der Cholera-Gefahr verschoben sein. In Kiew wird zum 1. October ein Bataillon Belagerungs-Artillerie gebildet werden.

Bulgarien.

Sofia, 25. Juni. Die ehemaligen Minister Stoilow, Tontschew und Radoslawow lehnten die Uebernahme von Mandaten als Vertheidiger der im Prozeß Beltschew Angeklagten ab. Das Zivilgericht bestellte in Folge dessen für sämmtliche Angeklagten Ex officio-Vertheidiger.

Amerika.

Newyork, 25. Juni. Der ehemalige Präsident von Venezuela Palacio traf in Trinidad ein, um sich nach Europa einzuschiffen.

Philadelphia, 25. Juni. Gestern Abend 9½ Uhr fuhr ein Eisenbahnzug von hier in 2 Abtheilungen nach dem Westen. Der erste Theil kam um 1 Uhr in Harrisburg an; der zweite Theil, welcher unmittelbar folgte, fuhr auf den Vorzug auf und zertrümmerte zwei Wagen desselben, wodurch mehrere Personen getödtet und etwa 40 verwundet sein sollen. Man schreibt die Schuld an dieser Katastrophe dem Irrthum eines Weichenstellers zu.

Gerichtszeitung.

Halle, 25. Juni. (Schwurgerichts-Sitzung.) In der heutigen Schlußsitzung der 2. diesjährigen Schwurgerichtsperiode, in welcher als Vertheidiger der Rechtsanwalt Wippermann fungirte und zu Geschworenen ausgelost waren: Mühlenbesitzer Barth aus Gräfenhainichen, Gutsbesitzer Balcleben aus Dornitz, Rentier Baumann aus Glebichenstein, Gutsbesitzer Ehlers aus Schkeyaig, Obervoigt Ente aus Eisleben, Gutsbesitzer Hörold aus Wolferode, Oekonom Hoffmann aus Burgstaden, Weinhändler Hünicke aus Halle, Gutsbesitzer Meinhardt aus Hohen, Hüttenmeister Dr. Steinbeck aus Eisleben, Gutsbesitzer Wlacke aus Alsleben, Handelskammer-Sekretär Dr. Wermert aus Halle, hatte sich der Gastwirth Rudolph Friedrich Albrecht aus Halle, 60 Jahre alt, z. Z. in Untersuchungshaft zu verantworten. Ihm war zur Last gelegt, in einem Civilprozeß des Fuhrwerksbesitzers Menge gegen ihn wegen Lieferung zweier Fuhren einen ihm zugeschobenen Eid dahin abgeleistet zu haben, „daß es nicht wahr sei, daß er dem Kläger im Mai v. J. bestellt habe, Asche und Schutt von seinem Grundstück wegzufahren und erklärt habe, er würde das Fuhrlohn bezahlen." Die Verhandlung resultirte in dem Antrag der durch den Ersten Staatsanwalt Götze vertretenen Staatsanwaltschaft auf Bejahung der Schuldfrage. Der Wahrspruch der Geschworenen war indeß Nichtschuldig, daher dem staatsanwaltschaftlichen Antrage gemäß der Gerichtshof auf Freisprechung erkannte.

Aus der Reichshauptstadt.

— **Der Selbstmord einer Solotänzerin** aus dem Zirkus Renz macht viel von sich reden. Wir erfahren über den Vorfall das Nachstehende: Fräulein Martha Chmelicke gen. Herzog, welche am 25. Januar 1869 in Dresden geboren ist, wurde, nachdem sie einige Zeit am Dresdener Hoftheater und dann in Petersburg verpflichtet gewesen war, am 15. Januar d. J. im Zirkus Renz in Berlin angestellt und ging von hier auch nach Breslau. In der russischen Hauptstadt hatte die bildschöne Tänzerin den Generalsekretär des Fürsten von Galizin, Namens Valentini, kennen gelernt. Valentini verlobte sich mit ihr, stellte aber die Bedingung, daß sie ihrer Künstlerlaufbahn sofort für immer entsagen sollte. Der Vertrag mit Renz wurde gelöst, und die Tänzerin verließ am 15. d. M. den Zirkus in Breslau, um sich mit ihrer Pflegemutter, der Frau Herzog, nach Petersburg zu begeben. Kaum hatte sie den Kontrakt gelöst, da erhielt die Tänzerin von einer „Freundin" aus Petersburg einen Brief, in welchem ihr mitgetheilt wurde, daß Valentini ein verrätherisches Spiel mit ihr treibe; er sei anderweitig gebunden, und es könne aus der Heirath mit ihr nichts werden. Seit diesem Augenblick überließ sich die Herzog der Verzweiflung und bat wiederholt ihre Pflegemutter, mit ihr gemeinsam in den Tod zu gehen. Frau Herzog wußte aber die Erregte zu beruhigen und veranlaßte sie, einen Brief an ihren Verlobten nach Petersburg zu richten und um Aufklärung zu bitten. Pflegemutter und Tochter begaben sich nun zunächst nach Berlin, nahmen hier bei Verwandten in der Gartenstraße 174 Wohnung und erwarteten sehnsüchtig die Antwort, welche gestern Vormittag glücklicherweise hier eintreffen mußte. Da aber Valentini bis gestern Nachmittag um 4 Uhr nichts hatte von sich hören lassen, verfiel die Tänzerin in völlige Schwermuth. Sie wußte ihre Pflegemutter zu bewegen, sie im Zimmer allein zu lassen, da sie schlafen wolle. Diese Zeit benutzte sie, um sich mittelst eines Strickes, den sie von einem Nelkekorb gelöst hatte, an der Thürsorge zu erhängen. Die fünfjährige Tochter des Verwandten, bei dem Frau Herzog mit ihrer Tochter wohnte, rief eine halbe Stunde später der Ersteren die Worte zu: „Tante hat sich angehunden", und als Frau Herzog hinzueilte, fand sie die unglückliche Pflegetochter bereits als Leiche vor. Kaum hatte man die Todte auf das Sopha gebettet, so traf ein Brief von Valentinis Hand ein, in welchem dieser erklärte, daß er an seinem Ehevorsprechen festhalte und seine Braut in Petersburg erwarte. Der leider zu spät eingetroffene Brief wird der Verstorbenen mit in das Grab gegeben werden.

Vermischtes.

— **Ein Sensationeller Selbstmord in Brüssel** ruft dort, wie aus der belgischen Hauptstadt geschrieben wird, ungeheures Aufsehen hervor. Der Sachverhalt ist folgender: Am Mittwoch Abend gegen 10 Uhr verhafteten zwei Polizeisergeanten in Civil einen elegant gekleideten Herren von etwa 30 Jahren, der sich öffentlich eines Vergehens gegen die Sittlichkeit schuldig gemacht hatte. Auf dem Polizeikommissariate gab derselbe zuerst an, Richard zu heißen und in Paris wohnhaft zu sein; beim Durchsuchen seiner Kleider fand man indessen Papiere, welche auf den Namen J. de Rouët, geboren zu Orleans im Jahre 1837, französischer Priester, Sekretair des Bisthums von Tunis und Prälat Seiner Heiligkeit des Papstes, lauteten, und nunmehr gab der Verhaftete zu, daß seine erste Angabe eine falsche gewesen und er in Wirklichkeit dieser J. de Rouët sei. Als man den Gefangenen in Untersuchungshaft abführen wollte, bat derselbe flehentlich den Kommissar, ihm zu gestatten, daß er sich auf einen Augenblick nach dem Hofe begebe, was ihm auch schließlich erlaubt wurde. Kurze Zeit darauf kehrte er zurück und ersuchte mit ruhiger Miene den Polizeikommissar, sofort einen Priester herbeirufen zu lassen, er hätte sich soeben mit Strichnyn vergiftet und wollte vor seinem Tode noch die Beichte ablegen. Anfangs glaubte man, der Gefangene scherze nur, als er aber blaß wurde und zu wanken begann, wurden in aller Eile ein Priester und ein Arzt zur Stelle geholt. Seinem letzten Wunsch vermochte der Unglückliche den Priester zu erfüllen, dagegen erwies sich jede ärztliche Hilfe als erfolglos. Bald nach Ankunft des Arztes verstarb der Verhaftete unter entsetzlichen Qualen. Wie man annimmt, hatte sich das Gift in einer Pille befunden, die sich erst nach einiger Zeit im Magen auflöste und es somit dem Selbstmörder ermöglichte, fast noch eine halbe Stunde zu leben, ehe die schließliche Wirkung des ersteren eintrat.

Für die Redaktion verantwortlich: J. V.: R. Retzschmann

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Nach Halberstadt. 5 V. 7.45 V. 11.35 V. *1.18 N. 1-3 N. 3.5 6.8 N. 9.45 N.	**Von Halberstadt.** 5,55 V. [von Cöthen]. 7.23 V. (von Halberstadt). 10.3 V. 12.43 N. 4.55 N. *5.20 N. 8.56 N. 11.43 N.
Nach Berlin. *3.46 V. 1-3. *4.40 V. 1-2. 7.25 V. *8.58 V. 1-3. 11 V. 1.40 N. *5.19 N. 1-2. 5.34 N. *8.11 N. 1-3 8.35 N. (bis Bitterfeld). *9.40 N. 1-3. 12.13 N.	**Von Berlin.** 3.6 V. 4.52 V. 7.22 V. [von Bitterfeld]. 9.18 V. 1-3. 9.56 V. *12.2 V. *10.30 V. 1-3. *11.19 V. 1-3. 1.55 N. *5.29 N. 1-3. *6.39 N. 1-3. *5.51 N. 1-3 [von Bitterfeld]. 8.52 N. *11.23 N. 1-2.
Nach Leipzig. 2.42 V. 4.31 V. 5.45 V. 6.45 V. *7.34 V. 1-3. 9 V. 10.10 V. *10.32 V. 1-3 11.40 N. 1.40 N. 3.53 N. *5.5 N. *5.23 N. 1-3 6.30 N. 7.7 N. 8.30 N. 9.5 N. *10.56 N. 1-3 11.50 N.	**Von Leipzig.** 5.25 V. 6.36 V. *7.9 V. 1-3. 7.49 V. 9.49 V. 10.30 V. *11.38 V. 1-3. 1.5 N. *1.15 N. 1-3. 2.52 N. 3 4.14 N. 5.22 N. 6.13 N. *6.57 N. 1-3. 7.29 N. *8.23 N. 1-3. 9.9 N. *10.18 N. 1-3 11.49 N.
Nach Magdeburg. 6.46 V. [bis Cöthen] 7.15 V. 9.52 V. 10.48 N. [bis Cöthen]. *11.31 V. 1-3. 1.26 N. 3.13 N. 5.41 N. 6.33 [bis Cöthen]. *7.2 N. 1-3. 8.33 N. *10.25 N. 1-2. 11.55 N. [bis Cöthen.]	**Von Magdeburg.** 2.32 V. 5.27 V. [von Cöthen]. 6.31 V. [von Cöthen]. *7.24 V. 1-3. 8.50 V. [von Cöthen]. 9.53 V. *10.37 V. 1-3. 1.23 N. 3.40 N. *5.1 N. 1-3. 6.56 N. 8.58 N. *10.50 N. 1-3.
Nach Thüringen. 3.11 V. 5.45 V. *6.7 V. 1-3. 7.15 V. (bis Sulza und nur Sonn- und Festtags). *7.37 V. 1-3. *9.23 V. 1-3. *10.35 N. 1-3 [nach München über Zeitz]. 10.45 N. *11.24 N. 1-2. *12.53 N. 2.10 N. *5.43 N. 1-3. *5.58 N. 1-3 [nach München über Zeitz]. 6.37 N. 7.26 N. (bis Merseburg). 9.20 N. [bis Erfurt]. *11.28 N. 1-2.	**Von Thüringen.** *3.42 V. 1-3 [von München über Zeitz]. *4.25 V. 1-2. bis 8. [nur Wochentags von Weißenfels]. 6.54 V. [von Erfurt]. *9.49 N. 1-3. 10.33 N. 1.1 N. 2.54 N. 4.59 N. *5.14 N. 1-2. *8.6 N. 1-3 [von München über Zeitz]. 8.21 N. *9.35 N. 1-3. 10.34 N. [von Sulza und nur Sonn- und Festtags]. 11.4 N. *11.53 N. 1-3.
Nach Kassel. 5.15 V. 6.46 V. [bis Sangerhausen]. 8.57 V. *10.41 V. 1-3. 1.28 N. [bis Eisleben]. 2.5 N. 5.50 N. 9.30 N. [bis Nordhausen]. *10.31 N. 1-3. 11.36 N. [bis Eisleben].	**Von Kassel.** 6.29 V. [von Eisleben]. 6.50 V. [v. Nordhausen]. *7.... V. 1-3. 10.6 N. 12.40 N. [v. Sangerhausen.] 1.13 N. 5.15 N. 7.29 N. [von Eisleben]. *8.3 N. 1-3. 10.40 N.
Nach Corswa-Luben. 7.40 V. 1.31 N. *7.4 N. 1-3. 10.58 N.	**Von Corswa-Luben.** 6.42 V. *10.1 V. 1-3. 12.43 N. 7.3 N. 10.14 N.

* bedeutet Schnellzug, § Lokalzug.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Braut-Seidenstoffe schwarz, weiß, crême ꝛc. — v. 65 Pfg. bis Mk. 22,85 — glatte und Damaste ꝛc. (ca. 300 versch. Qual. u. Dispo) versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei **G. Henneberg, Seidenfabrikant,** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18920628016/fragment/page=0003

Amtliche Bekanntmachungen.

In den nächsten Tagen werden den Hausbesitzern behufs Berichtigung der städtischen Miethssteuer-Kataster Formulare zur Eintragung der mit dem 1. Juli 1892 (III. Quartal) eintretenden Wohnungs- und Miethsveränderungen zugehen.

Außer dem in Mark zu verzeichnenden Miethszins ist genau anzugeben, was sonst noch der Pächter oder Miether dem Verpächter oder Vermiether als Entschädigung für überlassene Grundstücks- bezw. Wohnungsnutzung zu zahlen oder zu leisten hat. Der Werth der nicht in baarem Gelde bestehenden Leistungen wird diesseits durch Abschätzung festgesetzt.

Die ausgefüllten Formulare sind vom dritten Tage des neuen Quartals ab zur Abholung bereit zu halten.

Halle a. S. den 21. Juni 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung,

das Ober-Ersatz-Geschäft im Aushebungsbezirk der Stadt Halle a/S. betreffend.

In Ausführung der Bestimmung des § 69,6 der Wehrordnung vom 22. November 1888 bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß das Ober-Ersatz-Geschäft für die Stadt Halle a. S. in der Zeit

vom 4. bis 8. Juli cr.

in Freyberg's Garten

stattfinden wird.

Zur Vorstellung gelangen diejenigen Militärpflichtigen, welche beim Frühjahrs-Ersatz-Geschäft sich hier gestellt oder nach denselben zugezogen sind und

a) für dauernd untauglich zum Militärdienst befunden,
b) zum Landsturm I. Aufgebots,
c) zur Ersatz-Reserve und
d) brauchbar zur Einstellung gemustert sind;

ferner:

e) die von den Truppentheilen vor beendeter Dienstzeit aus irgend einem Grunde wieder entlassenen Mannschaften,
f) die von den Truppentheilen als nicht einstellungsfähig zurückgewiesenen Einjährig-Freiwilligen und
g) die beim Frühjahrs-Ersatz-Geschäft gefehlten und nicht gemusterten Mannschaften, sofern dieselben zur Stammrolle angemeldet und litislich aufgenommen sind.

Der Tag und die Stunde, zu welcher jeder Einzelne zu erscheinen hat, wird durch besondere Gestellungs-Befehle in nächster Zeit mitgetheilt.

Sollten Gestellungspflichtigen wegen Wohnungswechsels oder aus sonstigen Gründen diese Befehle nicht zugehen, so haben sich die Interessenten zur Empfangnahme im Militär-Bureau — Rathhausgasse 18, Zimmer 85 — spätestens bis zum 25. d. Mts. zu melden.

Wer im Aushebungsgeschäft, ohne vorher sich angemeldet zu haben, erscheint, kann zur Musterung nicht zugelassen werden.

Die Erörterung der Reklamationen findet am 8. Juli cr. statt und haben die Angehörigen der Reklamanten an diesem Tage mit den Militärpflichtigen sich einzufinden oder im Falle dies nicht möglich ist, ein Attest eines beamteten Arztes beizubringen, entgegengesetzten Falls die eingereichten Anträge Berücksichtigung nicht finden können.

Anträge auf Zurückstellung, die noch nachträglich eingereicht werden sollten, können nur dann zur Erörterung gezogen werden, wenn die maaßgebenden Gründe erst nach dem Frühjahrs-Musterungs-Geschäft hervorgetreten sind.

Wer von den Gestellungspflichtigen ohne Entschuldigung fehlt, nicht pünktlich zur Stelle ist oder sich vor der Gestellung ohne Erlaubniß wieder entfernt, resp. sich zur Vorstellung unfähig macht, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 8 Tagen bestraft.

Halle a. S., den 3. Juni 1892.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission d. Stadt Halle.
Staude.

Wegen Neupflasterung der **Sophienstraße** vom Weidenplan bis zur Glückenstraße, des Schulbergs von Nr. 14 bis Nr. 20 und der Straße **am Hospitalplatz** vor dem Zuckersiedereigrundstück werden die genannten Straßenstrecken **vom 28. d. Mts. ab** bis zur Fertigstellung der betreffenden Arbeiten für den Fahr- und Reitverkehr **gesperrt.**

Halle a. S. den 25. Juni 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Steckbrief.

Gegen den Arbeiter **Rudolf Kaiser** aus Halle a. S. zuletzt aufhältig in Lüneburg, geboren am 24. Juni 1869 zu Berlin, welcher — flüchtig ist, — ist die Untersuchungshaft wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das hiesige Gerichts-Gefängniß abzuliefern. J. Uc. 1576/91. — D. 892/91.

Halle a. S., den 18. Juni 1892.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Der hinter dem Arbeiter **Hermann Präseler** aus Aschersleben unterm 9. Mai 1892 wegen schweren Diebstahls erlassene Steckbrief ist erledigt. J. Ub. 1369/91.

Halle a. S., den 18. Juni 1892.

Der Erste Staatsanwalt.

Orts-Statut.

In Gemäßheit der Gesetze, betreffend die Errichtung öffentlicher Schlachthäuser vom 18. März 1868 und 9. März 1881, sowie auf Grund des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 wird Folgendes angeordnet:

§ 1.

Innerhalb des Gemeindebezirks der Stadt Halle a. S. darf das Schlachten nachstehender Gattungen von Schlachtvieh: Rindvieh, Schweine, Kälber, Schafe, Ziegen, Pferde, Hunde, und zwar das gewerbsmäßige sowohl wie das nicht gewerbsmäßig betriebene Schlachten nur in den Schlachthäusern des städtischen Schlachthofes vorgenommen werden.

Wenn ein Thier der in Absatz 1 bezeichneten Gattungen außerhalb des Schlachthofes durch Unfall oder Erkrankung zum Gehen unfähig geworden und der Transport desselben zu Wagen unthunlich ist, so ist der Schlachthaus-Direktor oder dessen Stellvertreter sofort zu benachrichtigen. Derselbe hat zu beurtheilen, ob das Thier verwerthbar ist oder nicht. Im ersteren Falle wird er die Tödtung an Ort und Stelle und den Transport zum Schlachthofe, behufs der Ausschlachtung gestatten. Im anderen Falle wird er der Polizei-Verwaltung sofort Anzeige erstatten. Nur in besonders dringlichen Fällen dürfen Thiere, welche durch Unfall transportunfähig geworden sind, vor dem Eintreffen des Schlachthausdirektors oder dessen Stellvertreters getödtet werden. Die fernere Benutzung bestehender Privatschlächtereien ist untersagt.

§ 2.

Die nachstehend aufgeführten, mit dem Schlachten in unmittelbarem Zusammenhange stehenden Verrichtungen: das Abhäuten, Ausweiden und Abbrühen des geschlachteten Viehes; das Reinigen des ausgeschlachteten Fleisches, sowie der Gedärme und Eingeweide; das Abbrühen und Reinigen einzelner Körpertheile; das Talgschmelzen, dürfen ebenfalls nur auf dem städtischen Schlachthofe vorgenommen werden. Die Kälber dürfen, nachdem sie vollständig ausgeschlachtet und gereinigt sind, in den Häuten mit den Köpfen aus dem Schlachthofe entfernt, und die Köpfe außerhalb des Schlachthofes abgebrüht werden.

Das Blut des auf dem städtischen Schlachthofe geschlachteten Viehes darf nur, insoweit es nach dem Urtheil der Schlachthausverwaltung zur menschlichen Nahrung geeignet ist, aus dem Schlachthofe entfernt werden.

Desgleichen dürfen Borsten, Haare, Klauen und der aus den Eingeweiden entfernte Dung ohne Genehmigung der Schlachthausverwaltung aus dem Schlachthofe nicht fortgeschafft werden.

§ 3.

Sollen Thiere der in § 1 bezeichneten Gattungen, welche in den Instituten der Universität zu wissenschaftlichen Zwecken getödtet sind, als Schlachtvieh Verwendung finden, so ist der Schlachthaus-Direktor oder dessen Stellvertreter sofort nach der Tödtung zu benachrichtigen. Erklärt dieser das Thier für verwerthbar, so darf die Vornahme der in § 2 gedachten Verrichtungen in dem betreffenden Institut stattfinden.

§ 4.

Alles auf dem städtischen Schlachthof gelangende Vieh ist zur Feststellung seines Gesundheitszustandes sowohl vor als nach dem Schlachten einer Untersuchung durch die von dem Magistrat hierzu bestimmten Sachverständigen zu unterziehen.

§ 5.

Alles nicht auf dem städtischen Schlachthofe ausgeschlachtete frische Fleisch von dem in § 1 gedachten Vieh, darf im Gemeindebezirk der Stadt Halle a. S. nicht eher feil geboten werden, bis es einer Untersuchung durch die vom Magistrat hierzu bestimmten Sachverständigen unterzogen ist.

§ 6.

In Gastwirthschaften und Speisewirthschaften darf frisches Fleisch, welches von auswärts bezogen ist, nicht eher zum Genusse zubereitet werden, bis es einer gleichen Untersuchung (§ 5) unterzogen ist.

§ 7.

Für die Benutzung der Schlachthofanlagen (§§ 1 und 2) sowie für die Untersuchung des Viehes bezw. Fleisches (§§ 4—6) werden Gebühren erhoben.

Der Gebührentarif wird durch besonderen Gemeindebeschluß festgesetzt und zur öffentlichen Kenntniß gebracht. —

§ 8.

Sowohl auf den öffentlichen Märkten und in den zu errichtenden öffentlichen Fleischverkaufshallen als in den Privatverkaufsstätten ist das nicht auf dem städtischen Schlachthofe ausgeschlachtete frische Fleisch von dem daselbst ausgeschlachteten Fleisch gesondert in getrennten Verkaufsständen feilzubieten und als solches auf einer an der Verkaufsstelle anzubringenden Tafel mit deutlicher Schrift zu bezeichnen.

Dasselbe gilt von dem Fleisch derjenigen Thiere, welche gemäß § 1, Absatz 2 außerhalb des Schlachthofes vor dem Eintreffen des Schlachthausdirektors oder dessen Stellvertreters getödtet worden sind.

§ 9.

Diejenigen Personen, welche in dem Gemeindebezirk Halle a. S. das Schlächtergewerbe oder den Handel mit frischem Fleisch als stehendes Gewerbe betreiben, dürfen innerhalb des Gemeindebezirks das Fleisch von Schlachtvieh, welches sie nicht auf dem städtischen Schlachthofe sondern in einer andern, innerhalb eines Umkreises von 50 Kilometer von der Grenze des Gemeindebezirks Halle a. S. belegenen Schlachtstätte geschlachtet haben oder haben schlachten lassen, nicht feilbieten.

§ 10.

Wer außerhalb des städtischen Schlachthofes den Bestimmungen dieses Statuts zuwider Vieh schlachtet, oder eine der im § 2 bezeichneten Verrichtungen vornimmt, oder wer sonst den Anordnungen dieses Statuts zuwiderhandelt, wird gemäß § 14 des Gesetzes vom 18. März 1868 für jeden Uebertretungsfall mit Geldstrafe bis 150 9. März 1881 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 11.

Dieses Orts-Statut tritt mit der Eröffnung des städtischen Schlachthofes, das Verbot in § 1 letzter Satz jedoch nicht vor Ablauf von 6 Monaten nach dem Tage der Veröffentlichung des genehmigten Orts-Statuts in Kraft.

Halle a. S., den 20. Juni 1892.

Der Magistrat.
(L. S.) (gez.) Staude. Jochmus.

Die Stadtverordneten-Versammlung.
(L. S.) (gez.) W. Dittenberger. G. Senft. H. Werther. A. Schulze.

Vorstehender Gemeinde-Beschluß wird auf Grund des § 131 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 hierdurch genehmigt.

Merseburg, den 24. Juni 1892.

Der Bezirks-Ausschuß zu Merseburg.
(L. S.) (gez.) v. d. Marwitz.

Druck von R. Nietschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet Morgens von 7—12 Uhr, Nachmittags von 2—7 Uhr.

Hierzu 1 Beilage.

Walhallatheater

Direction: Richard Hubert.

Die **Allison Truppe**, Bravour-Parterre-Akrobaten. — **Mr. Jules Thaler**, Kopf-Equilibrist und Schnellzeichner. — Die Schwestern **Jetta** und **Bella Wuger**, Tanzsecherinnen u. Charakterkünstlerinnen. — Die Gesellschaft **Sillona**, Darsteller von lebenden Marmorgruppen. — Die **drei Alker's**, Wasserkünstler und Wantonmimisten. — Fräulein **Emmy Bender**, Kostüm-Soubrette. — Herr **Ludwig Türk**, Gesangs-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Viktoria-Theater.

Montag, den 27. Juni:
Zum zweiten Male:

Flotte Bursche.

Komisch-Operette in 1 Akt v. Braun, Musik von Suppé.

Vorher:

Die zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in 3 Akten v. R. Bendix.

Dienstag:

Falsche Heilige.

Auction.

Mittwoch, d. 29. d. Mts. Vormittags 10 Uhr versteigere ich **Geiststr. 42** zwangsweise gegen Baarzahlung:

1 großen eisernen Geldschrank, 2 Schreibtische, eine große Parthie Parfümerien.

Müller,
Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Dienstag, d. 28. d. Mts. Vorm. 10 Uhr an versteigere ich in den Lagerräumen des Herrn **Otto Westphal, Canenaerweg** hier: eine große Anzahl wegen Annahme-Verweigerung dort lagernder Güter, insbesondere:

mehrere Koffer mit Kleidungsstücken, Wirthschafts-Mobilien, 1 Zweirad, Kinderwagen, Maschinen- und Bundentheile, Stahl, Feilen, Fensterrahmen, Papier- u. Spielwaaren 2c.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Gr. Ulrichstraße 49. **Kaiser-Säle** Eingang Schulgasse

Zahntechnisches Institut,

Atelier für künstl. Zahnersatz. Umarbeitungen, Plomben 2c. gänzlich schmerzlos, nur unter Garantie, daß sich meine Gebisse beim Kauen gut bewähren, bei solidester Preisstellung. **Schmerzlose Zahnoperationen** durch örtliche Betäubung. Sprechstunden: Vorm. 9—12, Nachm. 2—5 Uhr.

Robert Reinisch,
prakt. Zahnarzt.

Sommer-Pferdedecken.

aus leinenem Drill, vorn zum Zuschnallen à 5 Mk., leichtere à 4 Mk., **Fliegen-Netzdecken** f. Pferde à 6 Mk., Kopf und Hals bedeckend, Fertige **Ernte-Pläne** 15 Fuß, 20 Fuß, 25 Fuß lang, 10—12 Fuß breit, à 10 Mk., 15 Mk., 21 Mk. **2 Ctr. Getreide-Säcke** à 90 Pfg. **H. Herrmann,** Deckenfabrik, Stettin.

Privat-Entbindung,

B. Albrecht, Hebamme, Leipzig, **Grimmaischer Steinweg 28.**

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt des Herrn Richard Mohrmann Halle S. Töpferplan 1 (goldener Löwe) bei.